

überein mit den Beobachtungen, die ich hierüber bei ihm wie auch beim Grünspecht gemacht habe. Ebenso wenig sucht er zur Anlage des Baues eine Stelle aus, wo früher ein Ast gefessen. Der Vogel wählt vielmehr eine beliebige Stelle, die für unser Auge keinen Unterschied gegenüber der Umgebung aufweist. Die Höhlen sind oft recht niedrig angebracht; eine fand ich, die nur etwa $\frac{1}{2}$ m über Erdhöhe stand. Hervorgehoben sei, daß ich vor Jahren eine bewohnte Spechthöhle im Felde fand. Die Entfernung vom Walde beträgt 365 Schritte. Der Mistbaum — ein Kirschbaum — steht bei mehreren anderen Ostbäumen. Die Insassen des Nestes, schon erwachsen, flüchteten, als an den Stamm geschlagen wurde. Die Höhle wurde später wiederholt vom Wendehals mit Beschlag belegt.

2. Kleinspecht (*D. minor*). Dieser Vogel scheint mir, soweit ich ihn bis jetzt beobachten konnte, durchaus nicht das zahme Tierchen zu sein, als das es geschildert wird. Ein Vogel, den ich längere Zeit fast täglich beobachtete, stieg sofort, näherte ich mich ihm, aus dem Gebüsch in die Baumkronen. Wähte der Vogel, die Gefahr sei vorüber, so stürzte er sich mit senkrechtem Sturze, den er kurz vor dem niederen Gebüsch durch ein Überschlagen unterbrach, wieder in die Sträucher, sein eigentliches Feld, herab. — Ein Kleinspechtpaar fütterte seine Jungen nur in langen Zwischenräumen, ein Baumläuferpaar durchschnittlich innerhalb $4\frac{1}{2}$ bis 5 Minuten, ein Kleiberpaar jede $1\frac{1}{2}$ Minute einmal.

3. Grauspecht (*Picus canus*). Der Grauspecht besucht, entgegen Naumann's Angabe, ziemlich oft die Häuser in Dorf und Stadt. Am 1. Januar 1901 zeigte sich ein Grauspecht in meinem Heimatdorf im Vogelsberg und rutschte an einem Hause hinauf, unerachtet meine Wenigkeit unten am Fuß der Wand stand und dem Zimmerer zuschaute. Zwei Tage später war derselbe Vogel mitten im Dorf. Während der kalten Dezembertage des Jahres 1902 beobachtete ich dreimal einen Grauspecht, der sich in die Stadt Gießen sogar tiefer hineinwagte und die Backsteinhäuser absuchte. Zwei Grauspechte traf ich draußen im Felde, die aus Misthaufen, von deren Südseite der Schnee weggetaut war, sich ihre Nahrung heraushämmerten.

Die Störche im Kanton Solothurn.

Von Gustav von Burg.

Obwohl unser Kanton, fast ausschließlich im Gebiete des schweizerischen Jura gelegen, nur noch ganz geringe Sumpfstrecken, dagegen 36 % Wald aufweist, gehören die meisten Störche seit alten Zeiten bei uns zu den allbekanntesten Vögeln und gern gesehenen Dorfbewohnern. Je nach den Jahren zählt man 20 bis 25 bewohnte Nester, die sich auf zehn Gemeinden verteilen. Alle diese Dörfer sind in 410 bis 500 m Höhe ü. M. gelegen. Die meisten Nester sind

auf Strohhäuser gebaut, einige auf Ziegeldächer und vier auf Birken. Seit einigen Jahren nehmen hier wie anderwärts in der Schweiz die Störche an Zahl zu, wohl infolge der Verfolgungen, denen sie in Deutschland ausgesetzt sind.

Hier einige Ankunftsdaten der letzten Jahre: 1888: 10. Februar; 1890: 12. Februar; 1892: 14. Februar; 1893: 20. Februar; 1894: 31. Januar in Kappel; 1895: 28. Februar; 1897: 5. Februar bei Olten; 1898: 20. Januar bei Deitingen, 21. Januar bei Wangen, 2. Februar zwei Stück bei Härkingen, 20. Februar bei Gunzgen; 1899: 12. Januar bei Neuendorf, 14. Februar bei Bosingen und Neuendorf; 28. Februar bei Boningen; 1900: 15. Februar 1 und 4 bei Olten, 18. Februar 2. bei Densingen, 19. Februar Ankunft in Subingen, Deitingen und Neuendorf, 2. März in Boningen; 1901: 17. Februar im Gäu, 27. Februar mehrere im Gäu; 1902: 22. Februar einzelne an der Aare, 24. Februar mehrere bei den Nestern.

Diese ersten Ankömmlinge sind alte Männchen, welche noch 8 bis 20 Tage unbeweibt bleiben; auch vergehen meist 8 bis 14 Tage, bis andere Männchen im Dorfe einrücken. Die Weibchen kommen selten vor dem März, z. B.: Ankunft des Männchens am 2. März 1897 in Gunzgen, des Weibchens am 5. März; 20. Februar 1898 des Männchens, am 26. Februar 1898 des Weibchens; am 23. Februar 1898 des Männchens in Kappel, am 24. Februar des Weibchens; am 26. Februar 1898 erschien das zweite Paar, das sich schon einige Zeit in der Gegend herumgetrieben hatte, beim Neste; am 12. März rückte auch das dritte Paar ein. Es scheint, daß manche Störche sofort nach ihrer Ankunft das alte Nest aufsuchen, manche aber sich noch in den Niederungen herumtreiben und auf das Weibchen warten, ehe sie ihr Nest besetzen. Mitte März sind gewöhnlich alle im Kanton Solothurn gelegenen Nester von Storchpaaren eingenommen; doch dauert der Durchzug der Störche bis Anfang Mai. Alle diese Durchziehenden fliegen von WWS nach OON und rasten meist einen Nachmittag lang, oft sogar zwei bis drei Tage, in Gegenden, wo sich unsere Störche zeigen. Von diesen pflegen sie in freundschaftlichem Geklapper Abschied zu nehmen. Die Einheimischen fliegen auf das Nest zurück und klappern den Abreisenden noch so lange nach als sie dieselben sehen können. Noch am 29. April 1900 flog eine Schar von 20 Stück ostwärts über Olten, und am 30. März 1899 fand bei Egertingen eine Storchversammlung, 70 Stück, statt. Wozu diese Frühlingsversammlung?

Manchmal finden um den Besitz des Nestes oder des Weibchens harte Kämpfe statt, bei denen der eine oder der andere Storch verwundet, ja sogar getötet wird. Am 1. März zuweilen, meist jedoch nach dem 6. März, beginnt das Brutgeschäft, resp. die Begattung, welche bis in den Mai fortgesetzt werden. Die ersten Paare haben stets schon Mitte März Eier, 3 bis 5 an der Zahl, die von

beiden Alten abwechselnd bebrütet werden, ein Vorgang, den jeder Bauer bei uns bestätigt. Am 7., 8., 9. März 1898 begann in Kappel das Brutgeschäft, dauerte bis 11. und 12. April, an welchen Tagen die Jungen zirpten. Da das Weibchen noch einen Tag nach dem Ausschlüpfen derselben auf den empfindlichen Jungen zu sitzen pflegt, so ist anzunehmen, daß nach 30 oder 31 Tagen dieselben ausschlüpfen. Auf dem Lande sagt man, daß die Störche 30 Tage auf den Eiern sitzen. Einige Tage darauf hört man ein leises Klappern, nach acht Tagen sieht man die Köpfe der jungen Vögel sich über das Nest empor recken. Innerhalb der nächsten 14 Tage erfolgt nun das recht oft geübte Hinauswerfen derjenigen Jungen, welche sich als zu schwach, lebensunfähig erweisen. In Jahren mit schlimmer Witterung dürfte der Grund des Hinauswerfens von Jungen auch im Mangel an Nahrung zu suchen sein. Mein Freund Herr Dr. Fischer-Sigwart in Zofingen, Kanton Argau, beobachtet die auf dem Dache der Kirche dajelbst brütenden Störche seit sieben Jahren und glaubt, das diejenigen Jungen hinausgeworfen werden, welche ihre Schwächlichkeit bekunden, indem sie beim Ausspritzen der Exkremente nicht instande sind, den Steiß richtig zu heben. Auch Bauerleute aus Storchdörfern bestätigten diese Annahme, doch glaube ich, daß in den ersten paar Tagen die jungen Störche überhaupt nicht fähig seien, den betreffenden Körperteil zu heben. Ich stützte diese Ansicht mit der Erfahrung, daß man die Exkremente erst ein paar Tage nach dem Ausschlüpfen der Jungen, erst nachdem man dieselben klappern hörte, am Neste darunter bemerkt. Bei den niedrigen Strohhäusern in unserer Gegend läßt sich das leicht konstatieren. Nach drei Wochen schon probieren die Jungen ihre Flügel; im Alter von sechs Wochen beginnen sie Marschübungen im Neste. Die acht- bis neunwöchigen Jungen verlassen das Nest und schreiten auf den Dachfirsten umher; je nach dem Wetter wagen sie den Flug in die Wiesen hinunter, schon einige Tage darauf oder erst nach 8 bis 14 Tagen. Meist sieht man Nahrung suchende Junge etwa vom 6. Juni an; viele Familien beobachtet man nach Mitte Juni. Ende Juli finden größere Versammlungen der jungen Störche statt; dieselben wiederholen sich ohne Ordnung mehrere Tage nacheinander, indessen die alten teilnahmlos einige hundert Meter davon entfernt „weiden“ oder auf einer Dachfirst stehen, zu zweien oder vieren. Eines Tages, gewöhnlich vor dem 1. August oder an diesem Datum, — man sagt hier, junge Störche und Sphre (*Apus apus*) fliegen miteinander südwärts — sind die jungen Störche fort. Sechs Tage bis zwei Wochen darauf, meist von Mitte August, finden große Versammlungen von alten Störchen statt, an denen auch die unserigen teilnehmen. Diese sind gewöhnlich stramm „präfidiert“; entweder klappert ein einzelner oder die ganze große Gesellschaft; im letzten Falle erfolgt eine allgemeine Erhebung der Gesellschaft in die Luft und Wegzug.

Schon einigemal ist es vorgekommen, das bei solchen Anlässen Störche von den Gefährten verfolgt, verwundet und selbst getötet werden. Mitte August 1899 fand in Egerkingen eine Versammlung von 130 Störchen statt; dabei wurde einer derselben überfallen und mit Hieben traktiert; mit Not entkam er. Von da an bis zum Frühjahr 1900 beobachtete man stets einen Storch im Gäu (Gegend der „Storchendörfer“); ob es der männliche war, der von jener Versammlung mißhandelt worden, konnte noch nicht festgestellt werden. Auch im Kanton Aargau wurden diesmal überwinterte Störche beobachtet. Es lassen sich gewöhnlich im September noch Störche in der Gegend blicken, ja, jene, die durch Verunglückung eines Gatten oder durch andere Zufälle nicht vor dem Monat Mai zum Brüten kamen, bleiben regelmäßig bis Mitte oder Ende September hier. Vereinzelt zeigen sich noch Mitte Oktober.

Eigentümlich ist die Erscheinung, die sich seit einigen Jahren hier bietet. Da die Zahl der Storchpaare größer ist als die Zahl der Nester und der Storch nicht gern nistet, so vagabundieren stets einige leztjährige Störche, wohl ausnahmslos Männchen, in der Gegend herum. Bis Mitte Mai etwa werden sie geduldet, dann aber verfolgt von den ansässigen Störchen. Von nun an zeigen sie sich nur hier und da in den Storchendörfern und halten sich an Orten auf, die von den andern nicht besucht werden. Hier und da, namentlich im Juli, rotten sie sich zusammen und unternehmen große Ausflüge, wobei sie in Höhen von über 1000 m über dem Boden fliegen. Ihnen gesellen sich gegen Ende Juli die Jungen bei, mit denen sie vielleicht auch abreisen.

Die Störche gelten als treue Gatten, aber meist nur bei Leuten, die diese manchmal sehr schlimmen Patrone nicht genau kennen. Schon vor vielen Jahren, nämlich 1859, war ein alter Storchvater in Wangen mit zwei „Weibern“ verheiratet, die beide Eier legten, sie ausbrüteten und die Jungen mit Hilfe des bigamen Storches aufbrachten. Ende der sechziger Jahre, wenn ich nicht irre 1867 bis 1870, also während vier Sommer, geschah ein Gleiches ebenfalls wieder in Wangen; der alte Storch, das Männchen, hatte am Anfang des schlimmen Haushaltes schwere Kämpfe zu bestehen, doch blieb er stets Sieger. Auch 1900 und 1901 geschah das nämliche in Gunzgen, zum Entsetzen mancher Leute!

So ungefähr hat sich nun das Leben der Störche von jeher hier abgespielt. Anders im Jahr 1902! Die ersten Störche rückten ein an dem Tage, der als Storchtag gilt: am 21. Februar. Bis Ende Februar waren die meisten Storchnester je durch das Männchen besetzt: die Mehrzahl derselben erschien am 28. Februar. Sie kamen zum Teil von Südsüdwest, zum Teil von Westwestsüd geflogen. Am 3. März waren einige Weibchen eingerückt, so in Hägendorf, Gunzgen, Härkingen, Kappel; und nach ein paar Tagen strenger Arbeit, die der Nestreparatur galt,

begann das Familienleben. Am 6. März rückten die meisten der noch fehlenden Weibchen ein. Mitte März begann allgemein das Eierlegen, so zwar, daß Anfang April überall brütende Störche waren. Schon am 15. April erhielt ich Nachricht, daß junge Störche vorhanden seien in Gunzgen, Subigen, Härkingen, und am 25. April auch in Hägendorf. Und bei dem prächtigen Aprilwetter durfte man auf ein erfreuliches Gedeihen der zahlreichen Nachkommenschaft hoffen. Da brach der Mai, der Wonnemonat des Jahres 1902 an. Mit ihm brach auch etwas anderes an: ein sündflutartiger Regen, der, nach und nach feiner rieselnd, den ganzen Monat hindurch dauerte und schon in den ersten Tagen eine Temperatur von 0 bis 6 Grad (Maximum) brachte, welche sich noch in den Juni hinein erhielt. Es begann wohl den Störchen unheimlich zu werden; schon am 13. Juni erhielt ich Nachricht, daß junge, schon recht entwickelte Störche, die acht Tage bis drei Wochen alt sein mochten, hinausgeworfen würden. Alles Tierleben stockte; wohl 30 Nester mit abgestorbenen Eiern und toten Vögeln, namentlich von Buchfink, Amsel, Goldammer, Stieglitz, Ringeltaube, Singdrossel, Fliegenschwäpper u. s. w. bekam ich aus einem Umkreis von 1 km. Die Frösche quakten nicht mehr. Phryganeenlarven, Schnecken, Regenwürmer, Insekten, (ein im Sommer 1896 erlegter Storch hatte den Magen und Schlund voll Arbeitsbienen), zeigten sich nicht mehr, die Mäuse suchten die Nähe der Bauernhäuser auf; Schlangen und Eidechsen verkrochen sich wieder, kurz, es war ein Elend für Störche und Menschen, das Wandern in dieser Maienzeit. Aus dem Storchnest in Härkingen wuchs ein Weidenast so freudig, daß die Störchin in Schirm und Schatten ihre Jungen aufzog. Am 15. September hatten die Äste derselben wohl 2 m Länge. Am 20. Mai ward es endlich offenbar: die Störche waren unfähig, ihre Jungen zu erhalten, ja, sie hatten nicht einmal Nahrung genug für sich selber und suchten solche an Orten, wo man sie sonst nie sah, z. B. in Wäldern, die 200 und 300 m über der Thalsohle liegen. Aber alles nützte nichts: Am 20. Mai fand das alte Storchmännchen von Hägendorf den Opfertod; es verhungerte bei der Nahrungssuche am Waldrande. Am 24. Mai fand man in 600 m ü. M. den Leichnam eines Storches von Kappel; am 25. Mai ging ein Storchweibchen von Härkingen verloren; am 29. Mai kehrte ein Storch von Kappel nicht wieder. In zwei Nestern hatten die Alten versucht, sich und wenigstens das eine von vier Jungen — sovielen enthielten dieses Jahr fast alle Nester — zu retten, indem sie verendende Junge hinauswarfen. Aber bei wenigen glückte das Experiment. Im Jahre 1902 sind kaum 20 junge Störche aus unserer Gegend nach dem Süden gereist. In Kappel z. B. kamen in Nest Nr. 1 drei Junge glücklich davon, zwei starben; in Nest Nr. 2 drei Störche lebend, zwei tot; Nr. 3 ein Stück lebend, vier tot; Nr. 4 zwei lebend,

zwei tot; Nr. 5 alle fünf Eier abgestorben, da das alte Weibchen umkam. In Boningen, Hägendorf, Neuendorf, Nieder-Buchsitzen kamen je alle vier oder fünf Jungen um; in Härkingen starben in vier Nestern zehn Junge, vier schlugen sich glücklich durch. Überall spielte sich dabei der nämliche Vorgang ab: Nachdem das Futter begonnen hatte, knapp zu werden, zeigte das eine oder andere Junge Zeichen von Schwäche und wurde gewöhnlich am folgenden Morgen tot unterm Dache gefunden. Das alte Storchmännchen flog im Verlaufe des Morgens auf Abzug aus, kam aber, da solche nirgends aufzutreiben war, bis spät Nachmittags nicht zurück. Nachdem das Weibchen einige Stunden auf Nahrung für sich und die Jungen gewartet und viel geklappert hatte, flog es, vom Hunger getrieben, hinaus auf die nassen Wiesen oder sogar in die Wälder und fand nach etwa einer Stunde seine Jungen tot, erfroren und verhungert, im Neste vor. Bei der Rückkehr des Männchens gab es großes Geflapper, aber die benachbarten Störche erschienen nicht, wie andere Jahre bei solchen Anlässen, um die Toten in Augenschein zu nehmen und mitzutruern; sie hatten selbst genug am Kampfe mit den Unbilden der Natur.

Dort, wo gleichzeitig das Männchen den Tod fand, erschienen am gleichen Tage Scharen von Störchen, worunter nur wenige in der Gegend heimische und stritten sich wütend um den Besitz des Nestes und des Weibchens. Dieser Kampf dauerte in Hägendorf z. B. mehrere Tage; dann verblieb der Sieger beim Weibchen, während die anderen Störche die Gegend verließen. Es fanden später auch Paarungen statt, doch kam es nicht zum Eierlegen, und traurig standen im naßkalten Juni die beiden Störche oft viele Stunden lang auf dem Strohdach.

Anfangs August scharten sich die Störche, alte und junge, und trieben sich in den Wiesen im Gäu herum; am 8. August sind wahrscheinlich die jungen verreis; ich konstatierte damals bei Kappel 14 alte Störche; am 18. August verreiseten auch diese.

Noch am 18. September zeigten sich einige Störche im Gäu, und am 12. Oktober flogen gegen 30 Stück über Olten westwärts. Die letzten Störche sah ich am 21. Oktober; zwei Stück flogen über Deitingen südwestlich.

Das Jahr 1902 mit seinem Maienwetter wird als eines der furchtbarsten Unglücksjahre den Störchen am schweizerischen Jura in Erinnerung bleiben!

Olten, den 1. November 1902.

Ornithologische Beobachtungen im Sauerlande im Jahre 1902.

Von W. Hennemann, Lehrer in Werdohl.

II. Juli bis Dezember.¹⁾

Am 5. Juli sah ich 7 $\frac{1}{2}$ Uhr abends eine Turmschwalbe (*Apus apus* [L.]) in einen meiner Starkästen fliegen, in welchem sie einige Minuten verweilte.

¹⁾ Vergl. S. 205 ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): von Burg Gustav

Artikel/Article: [Die Störche im Kanton Solothurn. 240-245](#)